

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46551

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

zwischen Papstbulen (S. 326 Sp. 2 – z. B. bzgl. *Ausculata fili*) und Dekretalen (S. 327 Sp. 2 – z. B. bzgl. *Clericis laicos* [!]), die ohnehin besser unter ihrem jeweiligen Namen anstatt unter dem vermeintlichen Oberbegriff verzeichnet worden wären.

Carsten WOLL, Saarbrücken

Adriaan H. BREDERO, *Christenheit und Christentum im Mittelalter. Über das Verhältnis von Religion, Kirche und Gesellschaft.* Aus dem Niederländischen von Ad PISTORIUS, Stuttgart (Franz Steiner) 1998, 293 S.

Adriaan H. Bredero, bis zu seiner Emeritierung Professor für mittelalterliche Geschichte an der Freien Universität Amsterdam, ist der Fachwelt vor allem als intimer Kenner des Lebens, Wirkens und Denkens von Bernhard von Clairvaux bekannt (vgl. *Bernhard von Clairvaux [1091–1153]. Zwischen Kult und Historie. Über seine Vita und ihre historische Auswertung*, Stuttgart 1996). Sein Forschungsinteresse ist demgemäß hauptsächlich im Hochmittelalter angesiedelt. Aber auch darüber hinaus hat er sich mit dem ›Geist des Mittelalters‹ beschäftigt, weil er aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen sich, wie Kaspar Elm in seinem Geleitwort zu dem vorliegenden Band schreibt, darauf besinnen wollte, »was das Fundament für ein friedliches Zusammenleben der Menschen und Völker sein könnte« (S. 3). Diese Suche nach tragfähigen Fundamenten war ebenso Anlaß für Brederos Beschäftigung mit dem Mittelalter wie seine Anfragen an den gegenwärtigen Zustand von Christenheit, Kirche und Gesellschaft, weshalb seine Arbeiten »mehr sind als routinemäßige Antworten auf lediglich unverbindliche Fragen« (ebd.). Diese Verbindung von exakter Wissenschaft und Betroffenheit scheint in den hier versammelten Beiträgen immer wieder auf. Im Vorwort bekennt – bemerkenswert genug – Bredero sich ausdrücklich zum christlichen Glauben (S. 8) und betont, daß seine Frage nach dem Verhältnis von Christentum, Kirche und Gesellschaft im Mittelalter mitbestimmt ist von jener nach der Bedeutung christlicher Tradition und deren Akkulturation in der Gegenwart. »Übereinstimmende Antworten auf diese Frage kann man sich allerdings kaum versprechen, denn sie sind mitbedingt durch die Stellungnahme des Beantworters zur Botschaft Christi selbst, weniger durch seine Haltung zum Christentum. Wer jener Botschaft distanziert gegenübersteht, kann übrigens zu ähnlichen Einschätzungen gelangen wie jemand, der, dem Evangelium verpflichtet, sie eher als Aufforderung zum Aufbruch denn als Ansporn zum Beharren auf Altgewohntem verstanden wissen möchte« (S. 8). So durchzieht die zehn hauptsächlich in den 80er Jahren entstandenen Beiträge ein den unmittelbaren Gegenstand ausweitender reflektierender Grundton, der diesem Sammelband sein eigenes Gepräge gibt.

Am Anfang steht ein für den akademischen Unterricht verfaßter Überblick ›Religion und Kirche in der mittelalterlichen Gesellschaft‹ (S. 9–50), der mit Erwägungen zur Heiligenverehrung als wichtigem Bestandteil des mittelalterlichen religiösen Lebens einsetzt. Es geht Bredero dabei um ein Verstehen des dialektischen Prozesses von Evangeliumsvermittlung und Wirklichkeitserfassung, der zu gewissen Anpassungen führte. »In den mittelalterlichen Ausdrucksformen der Religion finden sich Beimischungen, die mit dem christlichen Glauben und der Kirche wenig oder überhaupt nichts zu tun hatten und die nicht als christliches Glaubensgut bezeichnet werden können« (S. 14). Um nicht einem schönfärberischen Bild von der Rolle der Religion und der Kirche im Mittelalter zu erliegen, bemüht er sich sodann in einem chronologischen Längsschnitt darum, die entsprechenden Veränderungen aufzuzeigen. Für die ›frühe Christianisierung‹ werden neben der Bedeutung der Klöster die strikte Trennung in Laien und Geistliche im fränkischen Reich sowie die »Ideologisierung der Christenheit« (S. 21) herausgestellt, worunter Bredero vor allem die Gleichsetzung von Reich und *imperium christianum* versteht. Manche Aussagen über die germanische Welt

erscheinen in diesem Abschnitt etwas verkürzt und dadurch fragwürdig. So kann durchaus bezweifelt werden, daß den Germanen »jede Fähigkeit zu abstraktem Denken abging« und es in den Stammeskollektiven »wenig individuelle Entscheidungsfreiheit« gab. Auch war es keinesfalls so, daß Bonifatius sich tatsächlich »seine Unabhängigkeit« von den fränkischen Fürsten bewahren konnte, im Gegenteil (S. 22). Die folgende Schilderung der Wandlungen im 11. und 12. Jh. setzt ein mit der pointierten Bemerkung: »Der Beitrag der Kirche zur Befriedung der abendländischen Gesellschaft bestand im wesentlichen darin, den militärischen Berufsstand zum Kreuzzug aufzurufen« (S. 23) und erörtert dann den Reformbeitrag der neuen Orden. Es folgen luzide Skizzen zu den Waldensern und Katharern sowie zu Franziskus von Assisi und Thomas von Aquin. Auch der Überblick zum Spätmittelalter konzentriert sich auf die die Institution Kirche herausfordernden Veränderungen (religiöse Privatisierung, Aufblühen der Volksmystik, John Wyclif, Jan Hus, Observantismus). Der knappe Ausblick auf die Reformation am Schluß sieht diese nicht als »Reaktion auf das gesamte religiöse und kirchliche Leben des späteren Mittelalters ... Sie galt nur Aspekten des Volksglaubens, wie den Mißbräuchen bei der Heiligenverehrung und bei der Sakramentspendung und attackierte das diesbezügliche Versagen der Kirchenleitung, die traditionsgemäß in ihrer Haltung gegenüber den Abweichungen des Volksglaubens toleranter blieb als gegenüber den Reformversuchen. Ihre Furcht vor Reformen war immer größer, weil sie sich, wie es gewöhnlich hieß, um die Reinheit der Lehre sorgte« (S. 49). Genau darum aber ging es den Reformatoren. Brederos Bemerkung (die im übrigen die Täuferbewegung außer acht läßt) trifft lediglich auf den Beginn der Reformation zu, nicht aber auf deren Durchbruch, der den Glauben an das Evangelium als die neue Mitte der Theologie bestimmte und damit entschieden Neues betonte. Insgesamt gesehen werden wohl die zentralen Aspekte des Themas in diesem Überblick angesprochen. Vernachlässigt wird jedoch die Missionsgeschichte, die als Fundament der Entwicklung von Religion und Kirche in der mittelalterlichen Gesellschaft unbedingt stärkere Beachtung verdient hätte.

Unter dem Titel »Gegen ein mentales Mißverstehen des Mittelalters« folgt Brederos Antrittsvorlesung aus dem Jahre 1976 (S. 51–70), die sich mit der »eschatologischen Denkart« beschäftigt und sich kritisch mit der sogenannten Mentalitätsgeschichte auseinandersetzt. Er warnt vor der Gefahr der »Rückprojektion eigener Betrachtungsweisen«, in der das Mittelalter »als Turnierplatz für den Streit um die heutige Mentalität herhalten (soll), wobei allerdings das Hauen und Stechen die einstige Ritterlichkeit gelegentlich vermissen läßt« (S. 69f.). Als charakteristische Merkmale der damaligen Mentalität bezeichnet Bredero: »die verbindliche Autorität der Tradition; die dualistische Denkart in bezug auf Geist und Materie; die kollektiven Gesellschaftsformen, denen sich das Individuum anpaßte oder wenigstens anpassen sollte; sodann das sakrale Erfassen der Wirklichkeit, das eigene Ohnmacht auszugleichen suchte, indem es überirdische Mächte voraussetzte; und schließlich der finalistisch-eschatologische, biblischen Allegorien entsprechende zeitliche Erwartungshorizont« (S. 70). Die Kritik an neueren methodischen Modellen, »deren Paten die Präokkupationen der eigenen Zeit sind« (S. 70), ist, wie das Zitat zeigt, deutlich formuliert, aber durch Brederos eigene Forschungsarbeit abgedeckt.

Nach dem instruktiven Überblick »Jerusalem im Westen« (S. 71–89; zuerst 1966) folgen mehrere Aufsätze zum Hochmittelalter. Zunächst »Der Gottesfriede der Bischöfe: Markierung eines gesellschaftlichen Umschwungs?« (S. 90–108; zuerst 1980), der detailliert mit ausführlichen Quellenzitaten den begrenzten Erfolg der Gottesfriedensbewegung beleuchtet (kleiner Einwand zu S. 104: als Karl der Große den Sachsen seine »Kapitulationsbedingungen« auferlegte, war er König und noch nicht Kaiser, außerdem wurde längst nicht jedes Vergehen mit der Todesstrafe belegt). Danach wird »Das Verhältnis zwischen Zisterziensern und Cluniazensern im 12. Jahrhundert: Mythos und Wirklichkeit« diskutiert (S. 109–123), das nicht zuletzt durch die polemischen Schriften Bernhards von Clairvaux von starken Animositäten geprägt war. Mit »Heiligenverehrung und Heiligkeit« befaßt sich ein größerer

Beitrag (S. 124–159), der mit kritischen Bemerkungen zu der Überfülle gegenwärtiger Gedenkfeiern, bei denen sich gelegentlich Kult und Wissenschaft mischen, beginnt und die Frage stellt, »was der Historiker, der sich für das Studium eines solchen Heiligen engagiert hat, mit dessen Heiligkeit anfangen soll« (S. 128). Diskutiert wird eingehend die Wechselbeziehung zwischen Heiligenverehrung und Kirchenführung, insbesondere das römische Bemühen um Zentralisierung der Kanonisationsprozesse. Dadurch entstanden »zwei Kategorien von Heiligen: die in aller Form kanonisierten, für die Rom einen öffentlichen Kult vorschrieb, und die Lokalheiligen, die zwar auf die gleiche Weise verehrt, aber nicht von Rom kontrolliert oder anerkannt wurden. Letztere stellen die weitaus größere Gruppe dar« (S. 144f.). Natürlich durften dabei Hinweise auf »Ortskulte nichtheiliger Personen wie zum Beispiel den um den schwedischen Trunkenbold oder gar solche um nichtmenschliche Wesen wie den heiligen Hund Kunefort« nicht fehlen (S. 146). Abgeschlossen wird dieser Aufsatz mit Darlegungen zur Heiligkeit Bernhards von Clairvaux, die aus einer kritischen Rezension zu dem Buch ›Nouveau visage de Bernard de Clairvaux‹ von Jean Leclercq (Paris 1976) hervorgegangen sind.

Der Beitrag ›Ketzerei und Kirchenreform‹ (S. 160–180) schildert zunächst, wie sich in der Übergangsperiode des 11. und 12. Jhs. ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl in der Christenheit ergab, das allerdings Moslems, Juden und Ketzer noch intensiver als zuvor ausgrenzte. Bredero macht deutlich, daß die sich der Durchsetzung der Orthodoxie widersetzen und dann zu Ketzern gestempelten Gruppen als Ziel immer die Verbesserung der Kirche hatten. »Mit Ausnahme der Katharer, für die es weniger gilt, waren mittelalterliche Ketzer fast immer bestrebt, dem authentischen und ursprünglichen Gehalt der evangelischen Botschaft in der Kirche wieder Geltung zu verschaffen und ihre Befolgung durch die Christenheit zu fördern« (S. 166). Konkretisiert wird dies dann am Beispiel von Heinrich von Lausanne, der vom Reformator zum Ketzer wurde. Sein Laienstatus wird als Hauptgrund für diese Entwicklung herausgearbeitet. »Es zeigt sich, daß die Kirche in jener Periode ihrer Geschichte trotz Reformen dem christlichen Glaubenseifer und der Religiosität des Laienvolkes nur wenig Gestaltungsmöglichkeiten zu bieten hatte und besonders denen mit ziemlich leeren Händen gegenüberstand, die mehr wollten als Sünden büßen, Heilige verehren und kirchliche Sakramente auf andere als magische Weise empfangen« (S. 180).

Ein kleines historiographisches Meisterstück stellt die überarbeitete Abschiedsvorlesung Brederos an der Freien Universität Amsterdam aus dem Jahre 1986 dar: ›Magister Petrus Abälard (1079–1141): Von den Mißgeschicken eines Schulmeisters aus Leidenschaft‹ (S. 181–199), das den bekannten autobiographischen Brief *Historia calamitatum* Abälards neu interpretiert und dadurch sowohl dessen Liebesaffäre mit Heloise als auch dessen Leitfaden ›Was ich geglaubt, habe ich auch mit dem Verstande einzusehen mich bemüht‹ erhellt. Es folgt der zuerst 1988 erschienene, nicht in die niederländische Originalfassung des Sammelbandes aufgenommene Aufsatz ›Die Anfänge der franziskanischen Bewegung und die Heiligsprechung ihres Gründers‹ (S. 200–221), der deutlich macht, daß die Kanonisation des Franziskus durch Papst Gregor IX. im Jahre 1228 »nicht überall in der Kirche mit Freuden aufgenommen wurde« (S. 215), die Kirche diesen Heiligen aber »schwerlich entbehren« konnte (S. 221). Den Abschluß bildet der aus dem Jahre 1984 stammende Beitrag ›Judenfeindlichkeit in der mittelalterlichen Gesellschaft‹ (S. 222–258), der die bekannten Denkmuster beschreibt, mit denen die Kirche bestrebt war, die Juden gesellschaftlich auszugrenzen. Aufgrund der dadurch fehlenden Integration machte die öffentliche Meinung sie »bei Kalamitäten und Katastrophen zu Sündenböcken ... Wie Fremde lebten sie inmitten einer christlichen Bevölkerung« (S. 223). Vehement wendet sich Bredero allerdings gegen den abwegigen Versuch, der mittelalterlichen Kirche eine »unmittelbare Verantwortung für den Genozid der Hitlerzeit« zuzuschreiben, weil dabei die Zielsetzung etwa der Judengesetzgebung des vierten Laterankonzils vergessen werde. Denn Zweck jener Diskriminierungsge-

setze sei es gewesen, »die Juden zu bewegen, auf ihre Identität und religiöse Exklusivität zu verzichten und das Christentum anzunehmen« (S. 227). Im Mittelpunkt der Polemik zwischen Judentum und Kirche hätten deshalb auch theologische Streitfragen gestanden. Zusammenfassend stellt Bredero die These auf, »daß die Kirche trotz der antijüdischen Traditionen, die ihr anhafteten, als sie sich an die mittelalterliche Gesellschaft wandte, nicht für alle Äußerungen von Judenfeindlichkeit und auch nicht für alle Gewalttätigkeiten, denen Juden zum Opfer fielen, verantwortlich gemacht werden kann. In einer Reihe von Fällen hat die Gesellschaft selbst, an der auch die Juden partizipierten, einen entscheidenden Anteil gehabt« (S. 247).

Beigegeben sind dem sorgfältig edierten Band eine umfängliche Bibliographie (S. 259–280) sowie Personen-, Orts- und Sachregister (S. 281–293). Es ist begrüßenswert, daß die an verstreuten Orten erschienenen, in niederländischer Sprache verfaßten Aufsätze Brederos in diesem Sammelband in deutscher Übersetzung vorliegen und es so der Forschung erleichtern, sich mit dessen nicht immer konventionellen Zugängen zur mittelalterlichen Welt auseinanderzusetzen. Der Schwerpunkt des Bandes liegt eindeutig in der Zeit des Hochmittelalters, was auch im Titel hätte zum Ausdruck kommen müssen, um keine falschen Erwartungen zu wecken. Denn vor allem das Frühmittelalter findet insgesamt gesehen trotz gelegentlicher Hinweise zu wenig Beachtung, um den Titel ›Christenheit und Christentum im Mittelalter‹ zu rechtfertigen. Das ist mißlich, weil in dieser Epoche durch Mission und Christianisierung das Fundament für das folgende Verhältnis von Religion, Kirche und Gesellschaft gelegt worden ist, über das Adriaan H. Bredero kenntnisreich berichtet.

LUTZ E. VON PADBERG, Paderborn

Aryeh GRABOÏS, *Le pèlerin occidental en Terre sainte au Moyen Âge*, Paris/Brussels (De Boeck) 1998, 266 p. (Bibliothèque du Moyen Âge, 13).

This nicely produced volume is, as its author declares, the product of more than twenty years of research, and it aims at filling a gap in the historiography of medieval pilgrimage. Dedicated to the examination of Christian Holy-Land pilgrimage from western Europe, the book is divided into eight chapters, each of which discusses one aspect of the phenomenon of Holy-Land pilgrimage. In the first chapter, entitled ›Le pèlerin de Jérusalem au moyen âge. Traits caractéristiques‹, the author provides a basic chronological division. According to him, as far as Holy-Land pilgrimage is concerned, the Middle Ages are divided into four periods: the Roman and Byzantine period (saec. IV–VII); the first Muslim period in Palestine (saec. VII–XI); the Crusades (saec. XII–XIII); and the later Middle Ages (saec. XIV–XV). In the second chapter (›Motivations religieuses des pèlerins‹) Graboïs discusses the religious motives that might have led the pilgrims' decision to take the long and arduous route to Jerusalem: the search for the holy and the transcendent discourse with God; the development of the cults of relics; and the emergence of the idea of penitential pilgrimage.

The next four chapters concentrate on the pilgrims themselves. In the third chapter (›Expressions de la mentalité religieuse des pèlerins‹) the author discusses the pilgrims' perception of the heavenly and earthly Jerusalem, their feelings of *contemptus mundi* (to which I shall return later), and the transformation, as he sees it, from individual piety in the earlier period, to collective piety in the later Middle Ages. The pilgrim's perception of time and space, their concept of ›sacred geography‹, and their understanding of the biblical past are all discussed in the fourth chapter under the title ›L'image de Terre saint dans les récits des pèlerines‹; while the physical conditions, that is, the landscape, the accommodation, as well as the various logistic problems with which the pilgrims were faced, are the subject of the